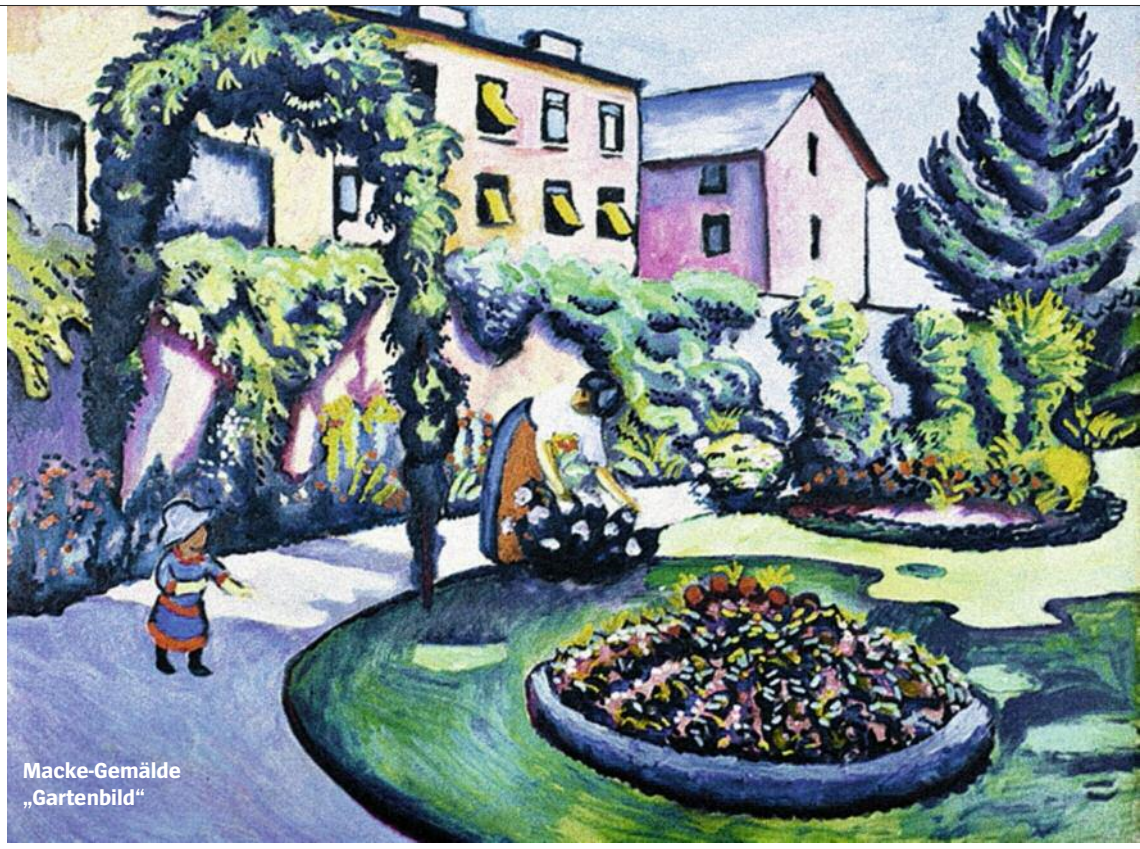
Kunst

Streit und Harmonie



Macke-Gemälde „Gartenbild“

In der kommenden Woche beginnt im Münchner Lenbachhaus eine Bilderschau, die von der Freundschaft der Expressionisten August Macke und Franz Marc handelt. An einem Werk könnte sich Streit entzünden: an Mackes lichtem „Gartenbild“ von 1911. Der Leihgeber ist die in Kulturkreisen umstrittene Düsseldorfer Portigon AG. Vor Kurzem wurde bekannt, dass Portigon als Rechtsnachfolgerin der Landesbank WestLB ihre 400 Werke umfassende Kunstsammlung veräußern will, um Schulden zu tilgen. Schon 2014 gab es eine öffentliche Debatte, weil eine zu Portigon gehörende Spielbank zwei Warhol-Bilder für insgesamt 152 Millionen Dollar in den USA versteigern ließ. Von kulturellem Ausverkauf war die Rede – der geht nun weiter. Mehrere Direktoren großer Museen in Nordrhein-Westfalen haben sich in einer Erklärung gegen den „zynischen“ Schritt ausgesprochen. Aufgebracht war man auch darüber, dass Portigon die Bilder zuvor in NRW-Museen ausstellen wollte – was den Wert der Objekte steigern würde. Die Direktoren wehren sich dagegen, als „Durchlauferhitzer“ zu dienen. Nun bietet München, eher unabsichtlich, doch eine Bühne. Die Schau, die vorher in Bonn zu sehen war, ist seit Langem geplant. Man habe den Leihvertrag unterzeichnet, als von den Plänen des Unternehmens nichts bekannt gewesen sei, sagt Matthias Mühling, Leiter des Lenbachhauses. uk

Verlage

Es lebe der Feudalismus

Am Donnerstag meldete sich die Suhrkamp-Verlegerin Ulla Unseld-Berkéwicz auf gleich zwei Seiten im Feuilleton der „Zeit“ zu Wort. Es war die Verkündung eines ultimativen Triumphs: des Vollzugs der Umwandlung ihres Verlags in eine Aktiengesellschaft, der Aufnahme eines neuen Anteilseigners, der Familie Ströher (die sich als Mäzenaten outeten und nicht als renditeorientierte Teufelskapitalisten), der Bestellung eines Vorstandsvorsitzenden (des bisherigen Geschäftsführers Jonathan Landgrebe) sowie einer zukünftigen Aufsichtsrätin, eben Frau Unseld-Berkéwicz. Nun könnte man sich ein wenig wundern darüber, in welchem Sound die Dame ihren Triumph auskostete („Warum nicht Freudenfeuer anzünden …?“, „Ich hatte schon manchmal nicht übel Lust, mir meine Weltfüße abzuschnallen“), und auch darüber, dass sie vom Kapitalismus sprach, als würde sie bald in den bewaffneten Untergrund gehen („Seit die Internationale der Abgefeimten sich eine konstruierte Welt und die totale Kontrolle über sie zum Ziel gesetzt hat, wird die geistige Auszehrung doch systematisch betrieben, die Kapitalisierung unserer Innenwelt, die organisierte Entmündigung“). Wie auch immer: Frau Unseld-Berkéwicz hat gesiegt, und Champagnerlaune geht öfter mit Kontrollverlust einher. An eine Sache allerdings darf erinnert werden: Der Verlag hatte schon einmal so etwas wie einen Mäzen, die Familie Reinhart aus der Schweiz, die mehr als ein halbes Jahrhundert lang Anteile am Verlag hielt. Nach dem Tod Siegfried Unselds im Jahr 2002 schauten sich die Reinharts einige Jahre lang an, wie Frau Unseld-Berkéwicz immer vehementer die Rolle der Verlegerin übernahm, bis die Familie 2006 schließlich hinter Unseld-Berkéwicz’ Rücken die Anteile an den Investor Hans Barlach verkaufte. Was folgte, ist bekannt: Prozesse, Insolvenz, auf beiden Seiten Anwaltskosten in Millionenhöhe. Über ihre neuen Mäzene sagt Frau Unseld-Berkéwicz in der „Zeit“: „Die Strähers betrachten ihr Engagement bei Suhrkamp als eine Art Auftrag. Das stellt den Adel einer in Deutschland durch den Nationalsozialismus zerstörten Tradition wieder her: Könige, Fürsten und reiche Unternehmer des Landes unterstützten früher die Kultur.“ (Zwischenfrage: Tod dem Kapitalismus, es lebe der Feudalismus?) Dass das Vermögen der Familie Ströher auf Geschäften gründet, die sie während der Zeit des Nationalsozialismus tätigte, ist da nicht ohne Pointe, auch dass man sich bisher nicht um eine Aufarbeitung dieser Zeit bemüht hat. Im Übrigen fielen die Erben Sylvia und Ulrich Ströher bislang mit durchaus profitorientierten Investitionen in der bildenden Kunst auf. Bleibt abzuwarten, wie sich deren Mäzenatentum bei Suhrkamp entwickeln wird. Zumal man nicht so recht glauben mag, dass Frau Unseld-Berkéwicz sich mit der Rolle einer Aufsichtsrätin begnügen und das Verlegen den anderen überlassen wird. Viel Spaß weiterhin. lg, clv



Unseld-Berkéwicz

FOTO: BERND VON JUTRCZENKA / PICTURE ALLIANCE / DPA (U.)